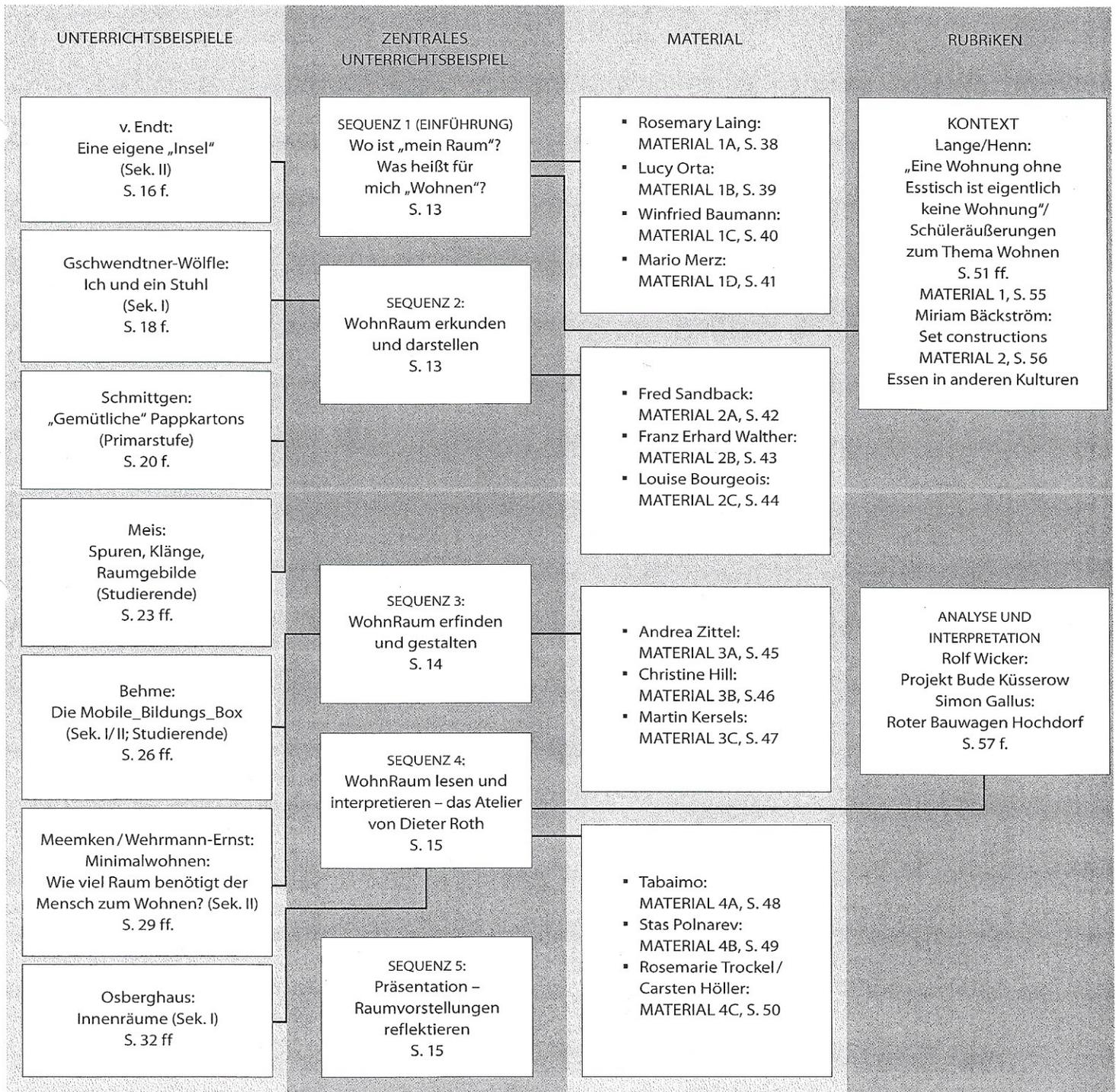


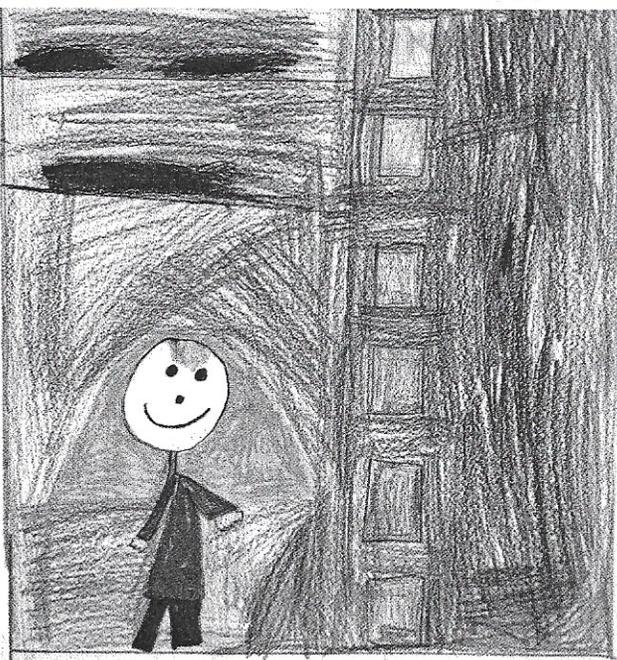
DIETRICH BREUNLIN

Mein Lieblingsplatz

Raum erfahren und gestalten mit Kindern in der Grundschule

Das zentrale Unterrichtsbeispiel dieses Heftes wurde mit zwei Klassen der zweiten Jahrgangsstufe an der Friedrich-Glück-Grundschule in Nürtingen-Oberensingen durchgeführt. Ausgehend von einer Erzählung des Lehrers fertigten die Schülerinnen und Schüler zunächst Zeichnungen an und setzten diese dann unter Einbeziehung eines fotografischen Porträts in einer Raumgestaltung um.





Die mit dem Thema „Mein Lieblingsplatz“ verbundenen Fragestellungen zum Bereich „Wohnen“ waren: Welche Vorlieben für ihren Aufenthaltsort in elterlich-häuslichen Wohnräumen haben die Kinder? Wie gestalten sie diese Räume gegebenenfalls für sich um? Was tun sie, wenn sie sich dort aufhalten? Wie sehen sie die Wohnung von dort aus?

Es ging also um den (mit-)gestalteten Wohnraum, mit dem sich das Individuum in ganz besonderer Weise identifiziert.

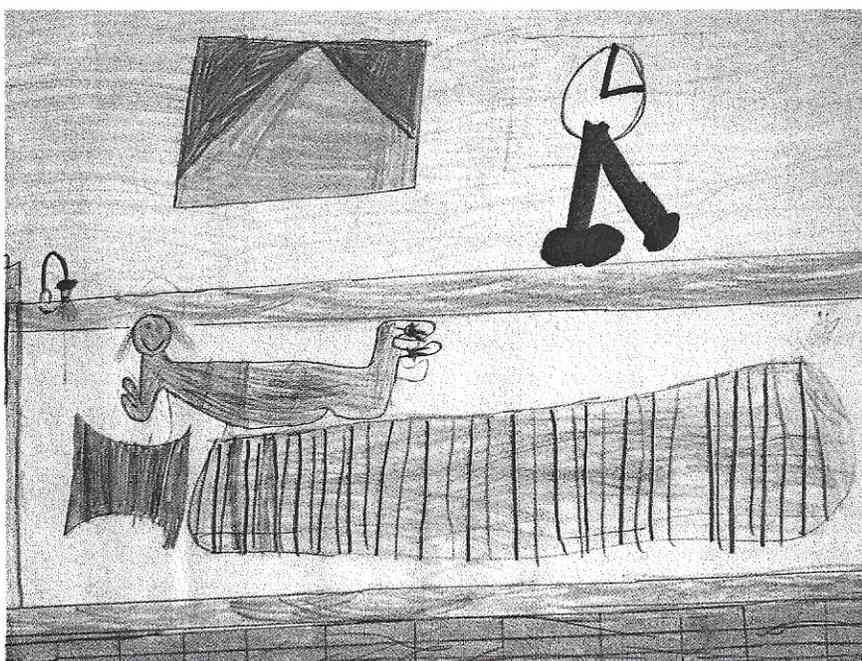
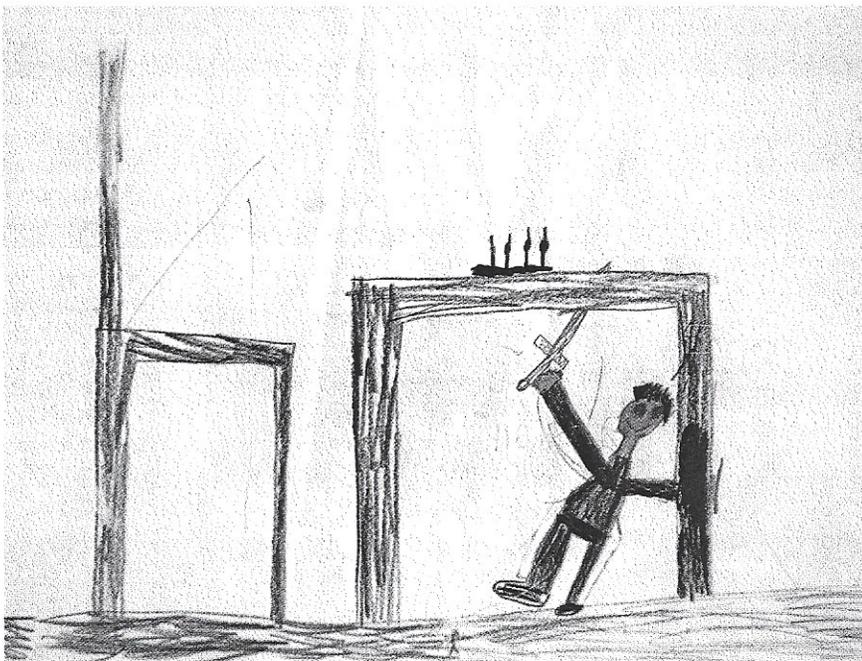
Im Mittelpunkt der Unterrichtssequenz stand das Kind als Individuum, sein Leben in häuslicher Gemeinschaft. Es ging aber auch um Selbstdarstellung und somit um die Präsentation individueller Verhältnisse in der Klassengemeinschaft. Bei diesem altersgemäßen Ausgangspunkt, ausgeführt in einer Zeichnung, sollte es jedoch nicht bleiben. Deshalb wurde – zur Begleitung der Weiterentwicklung des Themas ins Dreidimensionale – ein Blick in die fantastische Wohnwelt eines Künstlers geworfen.

Damit waren die wesentlichen Ziele des Unterrichts definiert: Durch Aufspüren, Erkunden, Darstellen und Präsentieren eines wichtigen Ausschnitts der Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler wurde eine Auseinandersetzung mit der eigenen Person, dem Gegenüber in der Klassengemeinschaft und einem ganz Fremden ermöglicht.

Der Verlauf des Unterrichts hing davon ab, wie der Funke einer anfänglichen Idee überspringen würde, und mit welcher Motivation und Ausdauer sich die Kinder mit dem Thema beschäftigen würden. Begonnen wurde Mitte April mit den Zeichnungen (Abb. 1a – c), nach deren Präsentation der Unterricht bereits hätte enden können. Als aber die Vision zu raumgreifenden Modellen aufkam und umgesetzt wurde, verlängerte sich die Unterrichtssequenz auf insgesamt 14 Unterrichtsstunden und währte bis zum Ende des Schuljahres.

Organisation

Der Unterricht fand zeitlich parallel mit zwei Klassen statt. Aus dem Unter-



1a – c | Schülerarbeiten (Kl. 2) Mein Lieblingsplatz Zeichnungen

Unterrichtsverlauf und Darstellung der Kompetenzorientierung

Handlungen	Können und Wissen aus Sicht der Schülerinnen und Schüler	
SEQUENZ 1 (EINFÜHRUNG)		
Begegnung mit dem Unterrichtsthema	Ich kann mich auf das Unterrichtsthema einlassen.	Ich entdecke persönliche Bezüge zum Unterrichtsthema.
Selbstwahrnehmung	Ich kann meinen individuellen Lieblingsplatz verorten und benennen.	Ich habe einen Lieblingsplatz und weiß, wie dieser beschaffen ist.
verbale Selbstdarstellung	Ich kann meinen Lieblingsplatz mit Worten beschreiben.	Ich versichere mich des Wissens um meinen Lieblingsplatz.
SEQUENZ 2		
zeichnerische Selbstdarstellung	Ich kann mich selbst an meinem Lieblingsplatz zeichnerisch darstellen.	Ich weiß, was ich an meinem Lieblingsplatz mache und wozu ich ihn brauche.
Präsentation der Zeichnung, mündliche und schriftliche Erläuterung	Ich kann meine Zeichnung des Lieblingsplatzes zeigen und erklären.	Ich erkenne, dass meine Zeichnung erklärungsbedürftig ist.
SEQUENZ 3		
raumplastische Darstellung des Lebensraums	Ich kann meinen Lieblingsplatz als raumplastisches Modell gestalten.	Ich verstehe die Raum- und Größenverhältnisse meines Lieblingsplatzes.
fotografische Selbstdarstellung	Ich kann für meinen Lieblingsplatz vor der Kamera posieren.	Ich weiß, wie ich mich an meinem Lieblingsplatz positioniere.
Selbstdarstellung im raumplastischen Zusammenhang	Ich kann mich selbst in Form einer Fotografie in meinem raumplastischen Modell darstellen.	Ich kenne entscheidende Körper- und Raumproportionen an meinem Lieblingsplatz.
SEQUENZ 4		
Fremdwahrnehmung	Bei der Beobachtung eines Künstlers in seinem Lebensraum kann ich mich auf Neues einlassen.	Ich verstehe, dass besondere Menschen ihren ganz besonderen Lieblingsplatz haben.
SEQUENZ 5		
Präsentation der raumplastischen Arbeiten	Ich präsentiere das Modell meines Lieblingsplatzes meinen Mitschülerinnen und Mitschülern.	Ich weiß um die Qualitäten meiner Arbeit.
Fremdwahrnehmung	Ich kann mich mit den Modellen meiner Mitschülerinnen und Mitschüler identifizieren und auseinandersetzen.	Ich erfahre mehr über meine Mitschülerinnen und Mitschüler und weiß, dass wir alle unterschiedliche Bedürfnisse und Vorlieben bezüglich des Wohnraums haben.

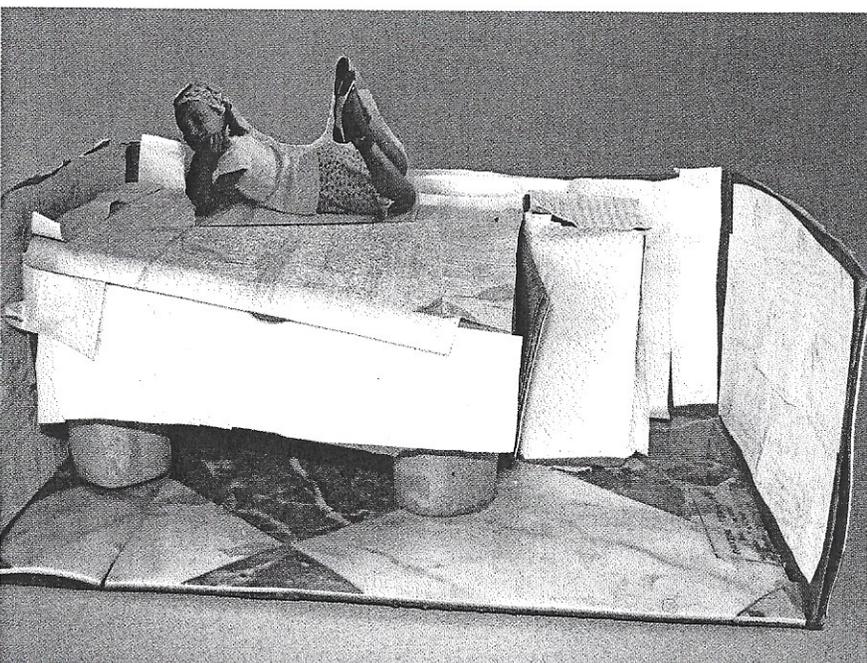
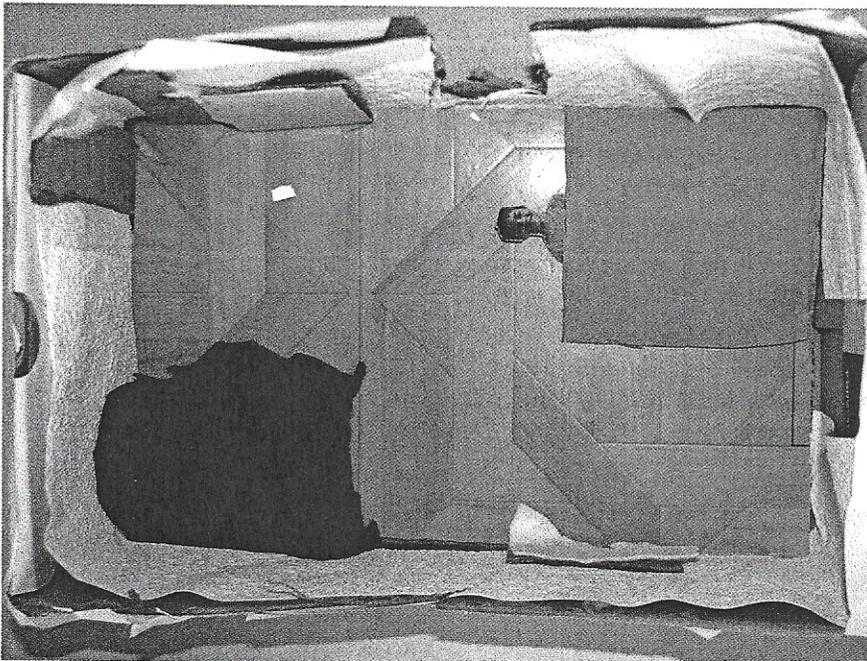
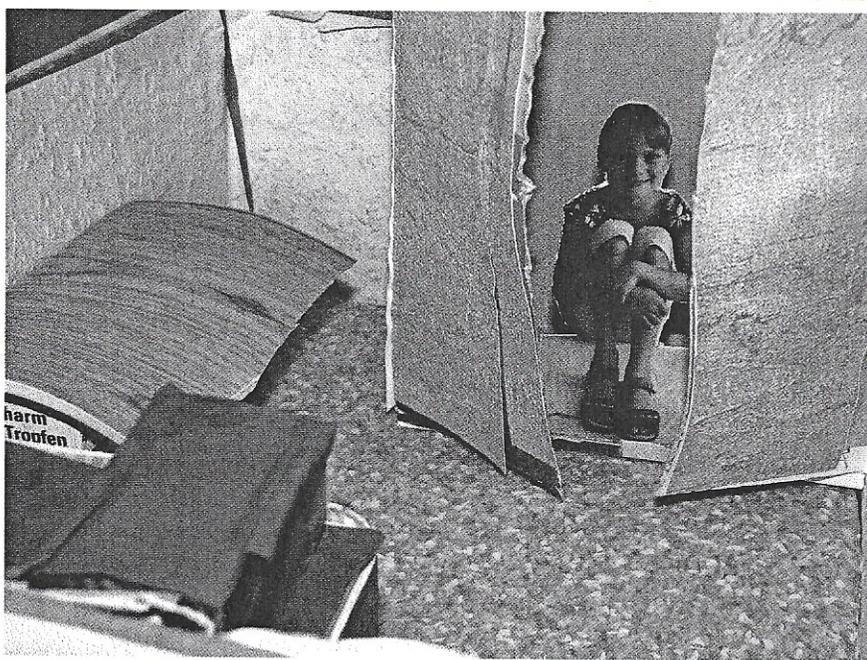
richtsalldag, der auch das grafische und farbliche Gestalten umfasste, war für beide Klassen je eine Wochenstunde ausgegliedert, in der die Kinder in einen Projektraum kamen, wo sie die ästhetisch-praktischen Arbeiten über längere Zeiträume verfolgen konnten. So war im letzten Drittel des Schuljahres der Umgang mit Stiften und Farben, mit Papie-

ren und Pappe, mit Karton und Draht, mit Klebeband und Kleister und all den übrigen gebliebenen Materialien aus vorherigen Aktivitäten vertraut und präsent.

Der Unterricht verlief im Wechsel aus Kreisgespräch und Einzelarbeit. Einige Schülerinnen äußerten jedoch während der dritten Unterrichtssequenz den Wunsch, eine gemeinsame Arbeit herzu-

stellen oder ihre Modelle zu verbinden, sodass sich auch Gruppenarbeit entwickelte.

Kreisgespräche dienten zur Einführung des Themas, zur Erarbeitung von Möglichkeiten der Darstellung, als Planungsgespräche für die weitgehend selbstständige Arbeit und zur Präsentation der Ergebnisse.



2a - c | Schülerarbeiten (Kl. 2) *Mein Lieblingsplatz* Modelle mit integrierten Fotos

Für die anfänglichen zeichnerischen Darstellungen war Einzelarbeit notwendig. Die Gestaltung der Raum-Modelle wurde durch eine Vorstellung des Materials und eine kurze Demonstration des Lehrers initiiert. In Zwischenbesprechungen konnten Gestaltungsideen unter den Kindern weitergegeben und Anregungen durch den Lehrer zur Verfügung gestellt werden. Während der über mehrere Wochen andauernden praktischen Arbeit in der dritten Sequenz galt es, einige Regeln im Ablauf der Stunden zu beachten:

Die Schülerinnen und Schüler mussten an den ihnen zugeteilten Orten im Raum selbstständig arbeiten. Auch das Herrichten der Materialien und das Aufräumen sollte eigenverantwortlich geschehen; da beide Klassen direkt nacheinander im selben Raum arbeiteten, war eine Teilung der Aufgaben möglich.

Zu Beginn einer jeden Stunde machte der Lehrer einen Rundgang durch die Klasse. Die Kinder zeigten den Fortschritt ihrer Arbeiten und konnten ihre Pläne mit ihm besprechen. Danach war Zeit für Hilfeleistungen durch den Lehrer, das Schneiden mit dem Teppichmesser und das Verbinden der Einzelteile mit Heißklebstoff an einem separaten Tisch. Zeitweise wurde in einem Teil des Raumes noch ein „Foto-Studio“ mit neutralem Hintergrund benötigt, wo alle Kinder fotografiert wurden.

Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler erwerben und erweitern in dieser Unterrichtssequenz folgende Kompetenzen:

- *Fachkompetenz (fachlich ausgeprägte Sach- und Methodenkompetenz):* Die Schülerinnen und Schüler erwerben die Fähigkeit zur Darstellung der Individualität der eigenen Person und der damit verbundenen Situation. Der Unterricht fördert insbesondere die Fähigkeit zur Selbstdarstellung im gewählten bzw. selbst gestalteten Lebensraum mit unterschiedlichen ästhetisch-bildnerischen Mitteln.

- **Personale Kompetenz:**
Im Unterricht wird die Fähigkeit zur Selbstwahrnehmung gefördert. Gestärkt wird das Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit und das Selbstwertgefühl der Schülerinnen und Schüler. Hinzu kommen die Fähigkeit zur Auseinandersetzung mit einer Sache, zur Herstellung von Zusammenhängen und des Findens von individuellen Lösungen und deren Beurteilung.
- **Soziale Kompetenz:**
Der Unterricht erweitert die Fähigkeit zur Fremdwahrnehmung, insbesondere das Potenzial, sich in die Vorstellungswelt anderer einzufühlen. Die Kinder können die selbstgesetzten Ziele in wechselnden sozialen Situationen, im Einklang mit sich und anderen in flexibler Weise verfolgen. Hinzu kommt die Fähigkeit, sich an vereinbarte Regeln zu halten und damit Verantwortung für eine gemeinsame Sache zu tragen.

SEQUENZ 1 (EINFÜHRUNG):**Wo ist „mein Raum“?****Was heißt für mich „wohnen“?**

Die Unterrichtssequenz begann mit einem Kreisgespräch, welches der Lehrer eröffnete. Er erzählte, unterstützt durch Gestik und Bewegung in der Kreismitte, von einem sich häufig wiederholenden Ereignis aus seiner Vorschulzeit, wenn die Mutter am Vormittag zum Reinigen des Fußbodens den Teppich unter dem Esstisch im Wohnzimmer einschlug. Dann saß der Kleine unter dem Tisch, wählte sich, umwölbt von den Teppichfalten, in einem Schiff auf hoher See, plapperte und sang vor sich hin – und wehrte sich dagegen, wenn diese immer nur kurze Zeit während Veränderung des Raums wieder in den langweiligen, alltäglichen Zustand zurückversetzt werden sollte. Im Nachhinein konnte dieser Ort in der Wohnung als zeitweiliger „Lieblingsplatz“ bezeichnet werden.

Viele Kinder nahmen diesen Impuls auf und erzählten spontan von Orten in der elterlichen Wohnung, mit denen sie sich in

Unterrichtsverlauf und Ziele**SEQUENZ 1 (Einführung):****Wo ist „mein Raum“? Was heißt für mich „wohnen“?**

Erzählung des Lehrers (eine Unterrichtsstunde)

Zielsetzung: das Thema „Mein Lieblingsplatz“ vorstellen und zu direkten Reaktionen auffordern; abschätzen, ob und in welcher Weise sich Interesse zur Auseinandersetzung mit dem Thema entwickelt

SEQUENZ 2:**WohnRaum erkunden und darstellen**

Zeichnerischer Entwurf und sprachliche Artikulationen (drei Unterrichtsstunden)

Zielsetzung: eine grafische Darstellung des Lieblingsplatzes entwerfen; sich dabei der eigenen Vorstellungen versichern; die Darstellung des eigenen Lieblingsplatzes den Mitschülerinnen und Mitschülern zeigen

SEQUENZ 3:**WohnRaum erfinden und gestalten**

Umsetzung als Raum-Modell (acht Unterrichtsstunden)

Zielsetzung: die entwickelte und fixierte Vorstellung in dreidimensionaler Gestaltung umsetzen; das Modell mit einem fotografischen Selbstporträt beleben

SEQUENZ 4:**WohnRaum lesen und interpretieren – das Atelier von Dieter Roth**

Betrachtung einer Filmsequenz (eine Unterrichtsstunde)

Zielsetzung: einen Künstler in seiner Atelier-Wohn-Gestaltung beobachten; dessen Raumvorstellung verstehen, interpretieren und zu eigenen Erfahrungen in Bezug setzen

SEQUENZ 5:**Präsentation – Raumvorstellungen reflektieren (eine Unterrichtsstunde)**

Zielsetzung: die eigene Arbeit in der Klassenöffentlichkeit vorstellen; sich mit den Arbeiten anderer auseinandersetzen

besonderem Maße identifizieren. Es wurde schnell deutlich, dass sie alle eine sehr genaue Vorstellung davon haben, welches ihr Lieblingsplatz ist, dass es meist um eine Rückzugsmöglichkeit aus dem alltagsfunktionalen Wohn-Lebens-Zusammenhang mit Eltern und Geschwistern geht, und dass dies häufig eine Umgestaltung oder einen Funktionswandel bei Raum und Einrichtungsgegenständen beinhaltet.

Die Schülerinnen und Schüler wurden abschließend dazu aufgefordert, ihren Lieblingsplatz zuhause zu erkunden und sich dessen zu vergewissern, sodass sie eine genaue Vorstellung davon mitbringen konnten.

SEQUENZ 2:**WohnRaum erkunden und darstellen**

Vorschläge zur ästhetisch-praktischen Arbeit markierten den Übergang zum nächsten Schritt. Die farbig ausgeführte Zeichnung wurde von den Kindern als erste Darstellungsform gewählt. Diese Vorgehensweise hatte sich schon bei vorhergegangenen Aufgaben bewährt, bei denen beispielsweise für vollplastische Figuren aus Kleisterpapier Vorzeichnungen entworfen worden waren. Erstaunlich viele Kinder hatten damals ihre Zeichnung zu Beginn der folgenden

Stunden immer wieder hervorgeholt und betrachtet.

Die Vorteile dieses Vorgehens waren schnell gesammelt: In der Zeichnung kann man sich seiner Erinnerungen und Vorstellung versichern, kann diese konkretisieren und ausführen, und hat das Ergebnis zur Gedächtnisstütze bei einer möglichen Weiterarbeit zur Verfügung.

Für die Bleistift- und Buntstiftzeichnung musste lediglich auf die formatfühlende Gestaltung hingewiesen werden. Im Übrigen zeichneten die Kinder spontan, mehr oder weniger ausdauernd und mit unterschiedlicher Differenzierung. Beratung und Unterstützung durch den Lehrer konnte jederzeit gefordert werden. Die Vorstellung eines Teils der bereits fertigen Zeichnungen lief nebenher.

Der Blick auf die Zeichnungen zeigte, dass das eigene Zimmer als mitgestalteter und selbstgenutzter Raum eine große Rolle spielt (Abb. 1 a u. c). Aber auch Orte im Wohnzimmer (Abb. 1 b), im Treppenhaus, im Garten und auf dem Balkon eignen sich als bevorzugte Aufenthaltsorte. In vielen Fällen wurde ein Versteck gewählt, in welchem das Kind für die weiteren Familienmitglieder unsichtbar bleibt. Dort kann gespielt, gelesen, geschrieben, geschlummert und geträumt werden; dort kann man den Geräuschen lauschen und anderen zuhören; von dort aus kann man die anderen beobachten – und auch mal erschrecken.

Einige Kinder fertigten daraufhin noch eine Zeichnung an, auf der sie darstellten, was von diesem Versteck aus zu sehen ist. Ein Junge präsentierte den erstaunten Zuschauern ein braun-blau-gestreiftes Blatt. Die Lösung: Er versteckt sich gerne unter seinem Bett und hat dann nur Rost und Matratze über sich im Blickfeld.

Bei der Betrachtung der Zeichnungen wurde aber auch deutlich, dass diese von den Mitschülerinnen und -schülern häufig nicht leicht zu verstehen waren, und deshalb umfangreiche Erklärungen erforderten. Um diese zu systematisieren, formulierte der Lehrer Fragen, die von allen schriftlich auf einem gesonderten Blatt zu beantworten waren, um zusammen mit den Zeichnungen ausgehängt zu werden:

- Wie heißt mein Lieblingsplatz?
- Wo befindet sich der Lieblingsplatz?
- Woraus besteht er?
- Was mache ich dort?

Die Arbeiten wurden mit einem Titel versehen. Räumliche Orientierung, Einrichtung und weitere Gegenstände – unverändert übernommen, hinzugefügt oder transformiert – sollten benannt werden. Schließlich sollte auch die Nutzung des als Lieblingsplatz gewählten Raumes beschrieben werden.

SEQUENZ 3:

WohnRaum erfinden und gestalten

Schon während dieser Phase des Unterrichts kam das Argument zur Sprache, dass es zwar schwierig sei, den Lieblingsplatz „in echt“ nachzubauen, oder verkleinert „wie in einer Puppenstube“, dass dadurch aber sehr viel deutlicher gezeigt werden könne, was den Lieblingsplatz ausmache. Der Lehrer verwies auf die bereits gesammelten Erfahrungen mit räumlicher Gestaltung und kündigte ein Angebot von Materialien und Techniken an, das eine (annähernd) dreidimensionale Ausführung von Umraum, Gegenständen und Person ermöglichte. Bestimmte Materialien konnten auch von den Kindern ab sofort gesammelt werden.

Zur folgenden Stunde waren auf einem Materialtisch Kartons, Pappe, Schachteln, unterschiedlichste Papiere, ein Tapetenbuch, ein Musterbuch für Bodenbeläge, Filz, Draht, Farben, Klebeband, Tapetenkleister und vieles mehr ausgebreitet.

Materialauswahl- und Erprobung, Ideensammlung der Klasse, Demonstration durch den Lehrer, Erprobung durch einzelne Kinder, Erörterung der Vor- und Nachteile bestimmter Vorgehensweisen wechselten sich ab. Auch die Möglichkeit, sich vom Lehrer bei der Arbeit mit dem Teppich-Messer und der Heißklebepistole helfen zu lassen, wurde eröffnet.

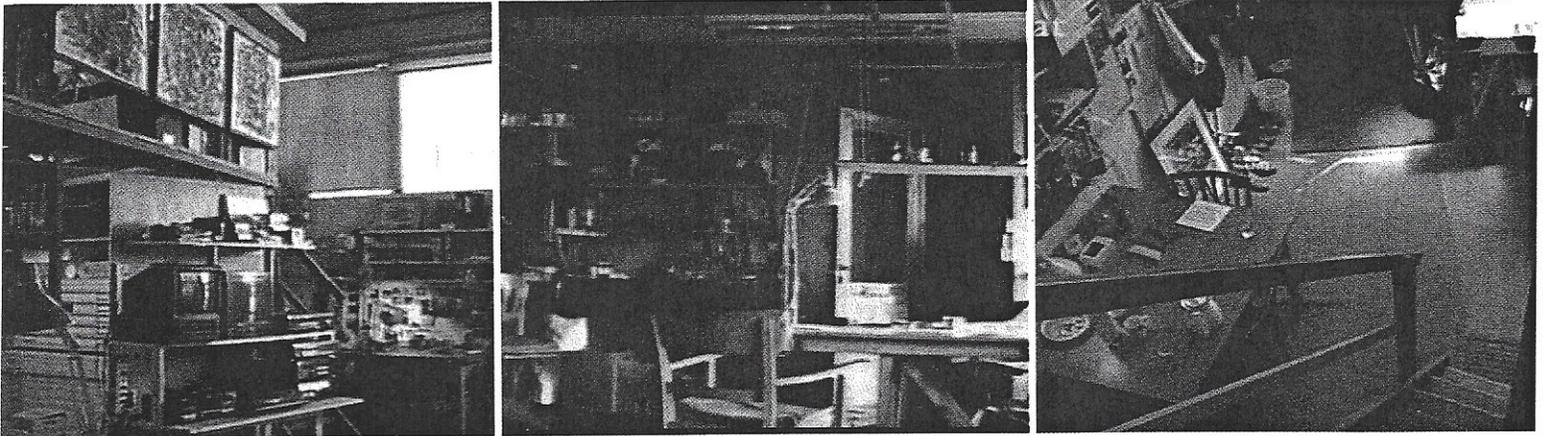
Den Abschluss machte eine „Blitzlicht“-Runde, in der jedes Kind sein Vorhaben benannte und angab, womit es beginnen wollte.

Aufgabe war, den durch Zeichnung und verbale Erklärung beschriebenen Lieblingsplatz nun mit den gesammelten und bereit gestellten Materialien nachzubauen. Der Lehrer deutete in dieser Phase bereits an, dass auch die Kinder selbst in diesem Raummodell zu sehen sein würden.

An Gruppentischen wurde in Einzelarbeit – ggf. mit Hilfestellung von Tischnachbarn und der Lehrkraft – gearbeitet. Drei Mädchen hatten von Anfang an den Wunsch, sich gemeinsam am Lieblingsplatz eines von ihnen darzustellen; es sollte so aussehen, als ob die anderen beiden zu Besuch seien. Drei weitere Kinder wollten ihre bereits fertigen Lieblingsplätze schließlich zu einer gemeinsamen, fantastischen Wohnung verbinden.

Während der dritten Unterrichtssequenz posierten alle Schülerinnen und Schüler vor neutralem Hintergrund in der Haltung oder „eingefrorenen“ Bewegung, welche sie für gewöhnlich an ihrem Lieblingsplatz einnehmen. Alle mussten dem Lehrer eine genaue Angabe machen, welche Größe ihr Foto haben sollte, damit es sinnvoll in das Raummodell integrierbar war. Auf diese Weise erhielt jedes Kind eine Fotografie von sich in der richtigen Pose und passender Größe, die es auf Karton aufkleben und ganz zuletzt in sein Raumkonstrukt einfügen konnte (Abb. 2 a – c).

Von den insgesamt 46 Kindern konnten fünf – allesamt Jungen – bei der Präsentation kein Ergebnis vorweisen. Sie hatten sich in Details verrannt und diese verworfen, hatten zu großzügig geplant oder begonnen und waren daran gescheitert, fanden wiederholt ihre angefangenen Arbeiten nicht mehr und wollten irgendwann nicht nochmal neu beginnen. Für diese Schüler blieb die Zeichnung, kombiniert mit der aufgestellten Fotografie, das praktische Ergebnis des Unterrichts. Möglicherweise hätten auch diese Kinder, die von der ihnen gestellten Aufgabe offensichtlich überfordert waren, bei intensiverer Hilfestellung und Beratung durch den Lehrer mehr erreicht, aber das war während der kurzen wöchentlichen Unterrichtszeiten von der Lehrkraft nicht zu leisten.



3 a – c | Standbilder aus dem Kino-Dokumentarfilm *Dieter Roth* von Edith Jud, CH 2004, RECK Filmproduktion Zürich, zu beziehen über www.absolutmedien.de

SEQUENZ 4:

WohnRaum lesen und interpretieren – das Atelier von Dieter Roth

Die Vielfalt der Lieblingsorte der Schülerinnen und Schüler sollte um eine Variante aus der zeitgenössischen Kunst ergänzt werden. Da das Verständnis für interessante und außergewöhnliche Aufenthaltsorte bereits entwickelt war, wurde die Atelierwohnung Dieter Roths in Basel vorgestellt. Hier hatte sich Roth in seinen letzten Lebensjahren eine Lebens- und Arbeitsumgebung geschaffen, die sich schließlich zu einer bewohnbaren Skulptur entwickelt hatte. Nach Auskunft seines Sohnes Björn ist das Ensemble zu 90% aus Abfallholz gebaut. Auf zwei Etagen, welche zur Verkürzung der Wege durch mehrere Treppen verbunden sind, finden sich Empfang, Küche und Essplatz im „Untergeschoss“, Büro, Arbeitsstudios für mehrere Arbeiten zugleich und das Bett zur Ruhe im „Obergeschoss“.

Der Lehrer hatte Szenen aus einem Dokumentarfilm ausgewählt (Abb. 3 a – c), welche, unterbrochen durch Umschalten auf Standbild, zwar ohne Ton, aber mit einführenden Worten und knappen Erläuterungen und Hinweisen gezeigt wurden. Die Kinder waren geteilter Meinung: Auf Ablehnung stieß das Unaufgeräumte, zur Begeisterung Anlass gab die Idee, dass man auch für sich selbst eine solch labyrinthartige Umgebung schaffen könnte.

SEQUENZ 5:

Präsentation – Raumvorstellungen reflektieren

Für die Präsentation wurden 37 Arbeiten (35 Einzel- und 2 Gruppenarbeiten) aus beiden Klassen aufgebaut.

Zur Vorbereitung nahmen die Kinder nochmals ihre Zeichnungen und schriftlichen Erläuterungen zur Hand. Sie sollten das Erreichte mit dem Angestrebten vergleichen, mussten sich also Gedanken über eventuelle Planänderungen machen und erklären können, welche Dinge ihnen besonders gut geglückt waren und womit sie Schwierigkeiten hatten. Sie sollten ihre Darstellung des eigenen Lieblingsplatzes anderen verständlich machen und die individuelle Gestaltungsweise der Mitschülerinnen und Mitschüler nachvollziehen.

Eine Bewertung der Arbeiten erfolgte durch die Auseinandersetzung mit kritischen Fragen der Zuschauer.

Fazit

Das Thema „Mein Lieblingsplatz“ zielte auf die Untersuchung des affektiven Bezugs von Kindern zu einem ganz bestimmten, persönlich gewählten Ort in einer Wohnung, die zusammen mit weiteren Familienmitgliedern bewohnt wird.

Bei zwei Dritteln der Kinder kam bei der Lokalisierung eines Lieblingsplatzes wie selbstverständlich das eigene Zimmer

in Betracht. Das Bett oder Hochbett (Abb. 1 c), umgestaltet oder ergänzt mit Decken, Hängematte und anderen Gegenständen spielte hier die größte Rolle – dicht gefolgt von Verstecken im Schrank (Abb. 1 a), unter dem Tisch (Abb. 1 b), zwischen und hinter Möbeln. Auch das Wohnzimmer mit Sofa, Sitzsack, Tisch und Ofen war beliebt.

Einzelne Kinder zeigten Orte auf dem Balkon, im Hundebett, im Treppenschlag und auf dem Dachboden.

Bei zwei Kindern erstreckte sich der für einen Lieblingsplatz im Wohnbereich geeignete Raum auch auf den angrenzenden Garten mit Baumhaus und Hängematte.

Aber nicht nur der Ort des Aufenthalts selbst war von Bedeutung, sondern ebenso die Möglichkeiten, die er bietet, um selbstbestimmte Zeit verbringen zu können. Beim ungestörten Spielen, Lesen, Schreiben und Träumen nehmen die Kinder eine Auszeit im Alltag, der von häuslichen, schulischen und außerschulischen Anforderungen geprägt ist. Eine große Rolle spielen dabei für die Kinder das Versteck, das Geheimnis und die fantasievolle Umgestaltung der an familiären Wohnzwecken orientierten Möblierung.

Eine große Überraschung war, dass kein Kind auch nur erwog, den Platz vor einem Bildschirm als seinen Lieblingsplatz zu bezeichnen.